



**CeGE** - Zentrum für Globalisierung  
und Europäisierung der Wirtschaft,  
Georg-August-Universität Göttingen

# CeGE- report

November 2000

## Das CeGE stellt sich vor

Das CeGE – Center for Globalization and Europeanization of the Economy – wurde von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen gegründet und am 30. Juni 1999 mit einem Festakt der Öffentlichkeit vorgestellt. Seit April 2000 ist Prof. Dr. Renate Ohr die Geschäftsführende Direktorin des Zentrums.

Die CeGE-Gründung ist eine Antwort auf die sich aus der zunehmenden Internationalisierung der Wirtschaft ergebenden Fragestellungen. Mit dem Zentrum sollen eine Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen und Fakultäten zu europäischen und globalen Themen, der Austausch mit ausländischen Wissenschaftlern sowie die Rückkoppelung mit der Praxis für Forschung und Lehre nutzbar gemacht werden.

Das CeGE hat sich folgende Ziele gesetzt:

- Etablierung eines Forums für interdisziplinäre Zusammenarbeit zur Bündelung von Forschungsaktivitäten zu internationalen Themenbereichen;
- Vertiefung internationaler wissenschaftlicher Kontakte;
- Intensivierung des Wissenstransfers an außeruniversitäre Einrichtungen;
- Direkte Verwertung der Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Arbeit des Zentrums in der Lehre. Hierzu dient insbesondere die Einführung und Betreuung des neuen interdisziplinär und international ausgerichteten Studiengangs „Internationale Wirtschaft“ mit den Abschlüssen Bachelor of Arts in Economics und Master of Arts in International Economics.

Die Zusammensetzung des Zentrums trägt den vielfältigen Aspekten der Globalisierung und Europäisierung Rechnung: Die Mitglieder stammen aus dem Volkswirtschaftlichen Seminar, dem Ibero-Amerika-Institut für Wirtschaftsforschung und den Instituten für Agrarökonomie, Betriebswirtschaftliche Geldwirtschaft, Deutsche und internationale Besteuerung, Geographie und Sozialpolitik.

Aus ihren wissenschaftlichen Arbeiten heraus wurde bereits eine Diskussionspapier-Reihe begründet.

Der vorliegende, in unregelmäßiger Folge erscheinende CeGE-Report sowie die Internetpräsentation sollen künftig eine zeitnahe Information über die weiteren CeGE-Aktivitäten ermöglichen. Weiterhin wird viel Wert auf einen kontinuierlichen Austausch mit Wissenschaftlern aus anderen Universitäten und Forschungsinstituten sowie mit Vertretern aus der Praxis gelegt. Stellvertretend seien hier nur der im Rahmen der CeGE-Eröffnung gehaltene Festvortrag von Prof. T. Padoa-Schioppa, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank, und der im Sommersemester 2000 gehaltene Vortrag von Prof. Dr. H. Remsperger, Chefvolkswirt der Deutschen Bundesbank, genannt.



Prof. Dr. H. Remsperger

Die positive Außenwirkung der bisherigen Aktivitäten zeigt sich bereits in dem sehr regen Interesse an dem neuen Studiengang Internationale Wirtschaft. Er eröffnet seit dem Wintersemester 2000/01 Studierenden die Möglichkeit, sich mit international vergleichbaren Abschlüssen für die wachsenden Herausforderungen in international tätigen Unternehmen und Organisationen zu qualifizieren.

### Inhalt:

Das CeGE stellt sich vor	S. 1
Kommentar: Globalisierung – Wettbewerbspolitik vor neue Herausforderungen ?	S. 2
Kommentar: Euro unter Druck – Was tun?	S. 3
Neuer Studiengang „Internationale Wirtschaft“	S. 4

## **Kommentar**

### ***Globalisierung – Wettbewerbspolitik vor neuen Aufgaben?***

Ob in der Automobilindustrie, der Telekommunikation, der Computerindustrie, der Energiewirtschaft, der Chemie oder Pharmaindustrie, fast keine der sog. Megafusionen, stieß bisher auf ernsthaftere wettbewerbspolitische Bedenken. Die gegenwärtig empirisch evidenten Fusionen werden als das Resultat des Globalisierungsprozesses angesehen. Demgegenüber untersagte am 21. Juni dieses Jahres das Bundeskartellamt die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens zwischen Melitta und der Schultink-Gruppe mit der Begründung, dass dieses Zusammenschlussvorhaben auf dem relevanten Markt für Staubsaugerbeutel die marktbeherrschende Stellung von Melitta spürbar verstärken würde. Diese Entscheidung, sachlich nachvollziehbar, erscheint jedoch paradox. Während Großfusionen ohne oder mit teilweise nur geringen Auflagen genehmigt werden, scheiterte dieser Zusammenschluss zweier mittelständischer Unternehmen am Veto der Wettbewerbsbehörde. Damit drängt sich der Verdacht auf, dass Zusammenschlüsse zwischen Großunternehmen anders beurteilt werden als Zusammenschlüsse zwischen mittelständischen Unternehmen.

Diese Vermutung ist jedoch falsch. Im deutschen wie auch im europäischen Kartellrecht sind alle Zusammenschlussvorhaben zu untersagen, die auf den jeweilig relevanten Märkten eine marktbeherrschende Stellung verstärken oder gar begründen. Das heißt, unabhängig von der absoluten Größe der beteiligten Unternehmen ist das Untersagungskriterium grundsätzlich für alle Unternehmen gleich. Warum es jedoch dennoch zu der beobachtbaren Ungleichbehandlung kommt, hat einen anderen Grund: Entscheidend dafür, ob ein Zusammenschluss eine marktbeherrschende Stellung begründet oder verstärkt, ist die Bestimmung des sachlich, zeitlich und räumlich relevanten Marktes. Die von den Zusammenschlüssen bei mittelständischen Unternehmen abgegrenzten Märkte sind im Vergleich zu denen bei sogenannten Megafusionen um einiges enger. Im Ergebnis führt dies dazu, dass hier der Nachweis für das Vorliegen einer marktbeherrschenden Stellung leichter zu erbringen ist als bei weltweiten Unternehmenszusammenschlüssen. Häufig sind bei letztgenannten Zusammenschlüssen unterschiedliche sachlich relevante Märkte betroffen, so dass die sich ergebenden Marktanteilsadditionen gering sind. Darüber hinaus wird häufig vom Weltmarkt als räumlich relevanten Markt ausgegangen, so dass es noch unwahrscheinlicher ist, dass es zu marktbeherrschenden Stellungen kommt.

Aus wettbewerbspolitischer Sicht erscheint diese Vorgehensweise durchaus gerechtfertigt. Kommt es bei der Beurteilung von Zusammenschlüssen doch nicht auf die Unternehmensgröße an, sondern einzig und allein auf die Beeinträchtigung des Wettbewerbs auf den jeweils vom Zusammenschluss betroffenen Märkten.



Dr. André Schmidt

Aus diesem Grund Großfusionen als unbedenklich anzusehen, wäre allerdings nicht angemessen. Denn es sollte stets bedacht werden, dass hierbei Unternehmen entstehen, die über einen gewaltigen Ressourcenpool an Know-how, Humankapital und Finanzkapital verfügen. Diesen Pool können sie jederzeit zur wirksamen Abschreckung und Einschüchterung von Wettbewerbern einsetzen. Darüber hinaus kann über die Möglichkeiten der Quersubventionierung verschiedener Marktsegmente die Selektionsfunktion des Wettbewerbs empfindlich gestört werden. Für kleine und mittelgroße innovative Anbieter bestehen dann kaum noch Möglichkeiten, sich im Wettbewerbsprozess zu behaupten.

All diese genannten Faktoren werden jedoch im bestehenden Verfahren der Fusionskontrolle kaum oder nur unzureichend berücksichtigt. Die einseitige Orientierung am Marktbeherrschungskriterium aber reicht nicht aus, um wettbewerbspolitisch diese Großfusionen adäquat zu erfassen.

In den siebziger Jahren wurde in den Vereinigten Staaten die Ressourcentheorie zur Beurteilung diversifizierter Großfusionen ausführlich diskutiert. Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die „entrenchment doctrine“, wonach eine marktbeherrschende Stellung bereits dadurch entstehen kann, dass durch überlegene Finanzkraft aktuelle Konkurrenten in ihrem Wettbewerbsverhalten eingeschränkt oder potenzielle Konkurrenten vom Marktzutritt abgeschreckt werden. Aufgrund ihrer geringen Operationalisierbarkeit haben diese Ansätze jedoch nur geringe Entfaltungskraft entwickeln können. In einer Zeit transnationaler Unternehmensfusionen könnte jedoch wieder neu versucht werden, diese Instrumente zur adäquaten Erfassung solcher Unternehmensfusionen zu revitalisieren und gegebenenfalls zu verfeinern.

*Dr. André Schmidt, Volkswirtschaftliches Seminar, Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik*

## **Kommentar**

### ***Euro unter Druck – was tun?***

Der kontinuierliche Wertverfall des Euro ist selbst von den Kritikern der Europäischen Währungsunion in dieser Form nicht erwartet worden. Nicht zuletzt die jüngste Entwicklung mit wieder aufgeflamtem Abwärtstrend, trotz viel beschworenem Aufwertungspotenzial, lässt die Analysten langsam ratlos werden. Im Nachhinein finden sich zwar immer Erklärungsansätze, speziell für die aktuelle Entwicklung gegenüber dem Dollar: So macht die im Vergleich zum Euroland nach wie vor bessere US-Konjunktur Dollaranlagen attraktiver. Hinzu kommen die strukturellen Auswirkungen der „new economy“ in den USA, die zunächst in ihrer Nachhaltigkeit unterschätzt wurden. Zudem registrieren die Finanzmärkte sehr deutlich, dass es der Politik in Euroland – trotz einiger positiver Ansätze – gegenwärtig noch nicht gelungen ist, die vorhandenen strukturellen Probleme, wie Überregulierung, Inflexibilität und hohe Abgabenbelastung, sichtbar in den Griff zu bekommen. Das mangelnde Vertrauen in die Problemlösungsfähigkeit der europäischen Wirtschaftspolitiken spiegelt sich daher im mangelnden Vertrauen gegenüber der Gemeinschaftswährung.

Allerdings hätte auch die D-Mark – wenn es sie noch als eigenständige Währung gäbe – jetzt wohl eine Schwächeperiode. Bei einer neu eingeführten Währung ist diese Tendenz jedoch gefährlicher, da sie sehr leicht in eine Abwertungsspirale übergehen kann, wenn die Reputation am Markt noch fehlt. Ursächlich für die jetzige Vertrauenskrise ist daher u.a. auch die anfänglich zu euphorische Vermarktung dieses neuen Produktes Euro, die überzogene Erwartungen geweckt hatte. Diesen Teufelskreis gilt es zu durchbrechen.

Immer wieder werden hierfür nun Devisenmarktinterventionen gefordert, und Ende September gab es ja auch die erste gemeinschaftliche Stützungsaktion für den Euro. Doch ist dies wirklich der richtige Weg? Auch Notenbanken haben schließlich kein eindeutiges Wechselkursmodell, aus dem sie den „richtigen“ Wechselkurs ableiten können. Es besteht daher immer das Risiko, dass auch falsche Signale gegeben werden können. Dies ist insbesondere der Fall, wenn die Notenbanken aufgrund fehlender Sicherheit über den richtigen Wechselkurs eine inkonsequente, undurchsichtige und häufig wechselnde Strategie betreiben. Versuchen sie einige Male, einen erklärtermaßen als fundamental falsch beurteilten Wechselkurs zu ändern, ohne dass ihnen dies gelingt, so verstärken sie oft nur die Spekulation und die als falsch angesehene Kursentwicklung.

Devisenmarkt eingriffe der Notenbanken können die Wechselkurse letztlich nicht gegen den Trend beeinflussen. Die Marktkräfte werden sich den Interventionen immer mit sehr viel größerem Transaktionsvolumen entgegenzusetzen können. Eine erfolgreiche Wechselkursbeeinflussung setzt daher voraus, dass gleichzeitig die Ursachen der ungewünschten Kursentwicklung beseitigt werden.



Prof. Dr. Renate Ohr

Eine anhaltende Veränderung einer Währungsparität kann somit nur durch direkte oder indirekte Einflussnahme auf ihre Fundamentalfaktoren, also etwa auf die Inflationsrate, die Zinsen, die Leistungsbilanz oder die Konjunktur, erreicht werden. Kurzfristiger kann nur dann eine Trendumkehr eingeleitet werden, wenn es gelingt, schon die Erwartungen der Marktteilnehmer über die künftigen Wirtschaftsdaten und damit über die künftigen Wechselkurseinflussfaktoren zu verändern.

Was bedeutet dies für den Euro? Die Entscheidung für die Währungsunion ist klar getroffen worden. Jetzt sollte der Euro daher auch vorbehaltlos akzeptiert und unterstützt werden. Dies bedeutet insbesondere, dass Hysterie und Panikreaktionen vermieden werden müssen. Weiterhin darf der Aufbau der Reputation der Europäischen Zentralbank nicht dadurch behindert werden, dass sie ständig ins Kreuzfeuer der Kritik gestellt wird. Euroland ist wie die USA eine große und relativ geschlossene Volkswirtschaft. Der Erfolg bei der Binnenstabilität des Euro ist somit viel bedeutsamer als der Grad seiner Außenstabilität. Man sollte daher auch hier dem Beispiel der USA folgen und größere Gelassenheit gegenüber dem Wechselkurs praktizieren. Wechselkursveränderungen sind schließlich dazu da, Anpassungsprozesse zu unterstützen. Dabei müssen sie auch manchmal überschießende Reaktionen zeigen, um die notwendigen realwirtschaftlichen Wirkungen zu erzielen. Problematisch würde es nur, wenn die durch die Abwertung ausgelösten Wachstumsimpulse den Druck auf die europäischen Regierungen verringerten, ihrerseits etwas für die Lösung der strukturellen Probleme zu tun. Denn ein Hauptproblem des Euro ist der Reformstau in den staatlich regulierten Bereichen und die damit verbundenen strukturellen Wachstumshemmnisse. Ein abwertungsbedingter Exportboom kann dies nur temporär ausgleichen.

*Prof. Dr. Renate Ohr, Geschäftsführende Direktorin des CeGE und Inhaberin des Lehrstuhls für Wirtschaftspolitik*

## ***Der neue Studiengang "Internationale Wirtschaft" mit den Abschlüssen Bachelor of Arts in Economics (BA) und Master of Arts in International Economics (MA)***

Mit dem neuen Studiengang „Internationale Wirtschaft“ mit den Abschlüssen Bachelor of Arts in Economics (BA) und Master of Arts in International Economics (MA) hat das CeGE ein wirtschaftswissenschaftliches Studienangebot geschaffen, das den Schwerpunkt auf die internationalen Zusammenhänge der Wirtschaft legt. Wer heute gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge verstehen und gesellschaftliche Probleme lösen will, kommt am Studium weltwirtschaftlicher Fragestellungen nicht vorbei.

Mit den neuen Ausbildungsgängen werden drei Ziele verfolgt: Erstens werden damit die international üblichen und daher leichter vergleichbaren Abschlüsse „Bachelor“ und „Master“ eingeführt. Mit dem Bachelor kann bereits nach sechs Semestern ein berufsqualifizierender Abschluss erworben werden. Damit wird für die Studierenden die Möglichkeit geschaffen, auch schon nach kürzerer Zeit ihr Studium mit einer anerkannten Qualifikation abzuschließen. Für stärker wissenschaftlich interessierte Studierende ist das darauf aufbauende Master-Studium eine vernünftige Fortsetzung mit einem Abschluss, der etwas oberhalb des Diploms angesiedelt ist und auch für die Promotion qualifiziert. Zugleich dienen die neuen Ausbildungsgänge dem Ziel, internationale Verbindungen auch dadurch zu fördern, dass ausländischen Interessenten ein attraktives Angebot für ein Studium in Göttingen gemacht wird. So können Bewerber, die in anderen Ländern einen wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Abschluss erworben haben, direkt hier zum Master-Studium zugelassen werden.

Zweitens hat der neue Studiengang in erster Linie eine internationale Ausrichtung und geht damit über die reine „Volks“wirtschaftslehre weit hinaus. War schon früher die Beschränkung auf die Wirtschaft eines Landes nicht sinnvoll, so ist sie heute angesichts fortschreitender Internationalisierung ganz unmöglich. Die internationale Ausrichtung wird im Studium durch die große Zahl von Veranstaltungen zu internationalen und weltwirtschaftlichen Themen umgesetzt. Im Master-Studium sind zudem regionale Spezialisierungen auf die Europäische Union oder auf Lateinamerika möglich. Fremdsprachen haben in beiden Studiengängen einen hohen Stellenwert. Zum Master-Studium gehört außerdem ein einsemestriger Auslandsaufenthalt.

Drittens hat der Studiengang eine interdisziplinäre Ausrichtung. So müssen im Bachelor-Studium auch Veranstaltungen aus anderen Disziplinen besucht werden. Hier stehen die Fächer Recht, Psychologie, Rhetorik, Geographie und Geschichte zur Auswahl. Auch im Master-Studiengang wird die gegenseitige Durchdringung der gesellschaftlichen Problemstellungen stärker berücksichtigt als in der traditionellen wirtschaftswissenschaftlichen Ausrichtung.

In dem neuen Studiengang sollen die Studierenden lernen, die wirtschaftlichen Probleme der Weltgesellschaft zu verstehen und Lösungsansätze diskutieren und bewerten zu können. Damit will das CeGE einen Beitrag zur Weiterentwicklung einer universitären Ausbildung leisten, die der kontinuierlichen Intensivierung internationaler Wirtschaftsbeziehungen in angemessener Weise Rechnung trägt. Der Studiengang „Internationale Wirtschaft“ qualifiziert somit für Tätigkeiten in internationalen Organisationen, in Verbänden, wissenschaftlichen Einrichtungen, staatlichen Behörden und Nichtregierungsorganisationen, aber auch in international ausgerichteten Unternehmen.

Nähere Informationen zu dem neuen Studiengang finden sich im Internet unter:  
[http://www.cege.wiso.uni-goettingen.de/studiengaenge\\_ger.html](http://www.cege.wiso.uni-goettingen.de/studiengaenge_ger.html)

### **Termine des CeGE-Forschungskolloquiums**

- 26.10.00 *Dr. R. Kirstein* (Universität des Saarlandes)  
 „The New Basle Accord, Internal Ratings, and the Incentives of Banks“
- 23.11.00 *Dr. F. Heinemann* (ZEW Mannheim)  
 „Die Politökonomie der Osterweiterung und des Vertrags von Nizza“
- 30.11.00 *Dr. R. Schäfer* (Dresdner Bank, Frankfurt/Main)  
 „Aspekte der Länderrisikoerfassung – Konzeption, Umsetzung und aktuelle Fragestellungen“
- 07.12.00 *Dr. M. Schröder* (ZEW Mannheim)  
 „Osteuropäische Kapitalmärkte und deren Diversifikationsvorteile“
- 25.01.01 *PD Dr. St. Voigt* (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)  
 „Choosing Not to Choose – When Politicians Decide to Delegate Competence“
- 08.02.01 *Dr. A. Winkler* (International Project Consult GmbH, Frankfurt/Main)  
 „EU-Osterweiterung und Finanzmärkte“

### **Impressum:**

**Herausgeber:** Zentrum für Globalisierung und Europäisierung der Wirtschaft, Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen, Tel. 0551/397091, Fax. 0551/397093, Geschäftsführende Direktorin: Prof. Dr. Renate Ohr

**Redaktion:** Dipl. Kfm. Niels Angermüller (0551/397295), Dipl. Vw. M.A. phil. Ingmar Kumpmann (0551/397335), Dr. André Schmidt (0551/397354)

**Druck:** GWDG, Göttingen